

● FÜR SIE GELESEN

Gedenken an Ulrich Schacht

16. September

Am 9. März 2018 starb der passionierte Schriftsteller, streitbare Intellektuelle und tiefgläubige lutherische Protestant Ulrich Schacht in seiner schwedischen Wahlheimat Förslöv auf Schonen. Unter dem Titel „Wegmarken und Widerworte. Ulrich Schacht zum 70. Geburtstag“ erschien zu seinem Gedenken eine Sammlung mit 60 Beiträgen von Schriftstellerkollegen, Freunden und Wegbegleitern.

Die Aufsätze unter anderem von Sigrid Damm, Wolf Biermann, Vera Lengsfeld, Eckart Kleßmann und Nicolaus Fest reflektieren lebhaft und facettenreich Schachts Leben und Werk sowie die Debatten mit dem universal gebildeten und argumentierenden Schriftsteller, der weithin als umstritten galt, „in einer Welt mit ihren dauerhaften Konfliktstoffen, ihrem Ringen um Wahrheit in widersprüchlichen Lebenswirklichkeiten“.

Herausgegeben wurde der fein bilderte Band von zwei engen Freunden Schachts, dem Theologen Thomas A. Seidel und dem Schriftsteller Sebastian Kleinschmidt. Seidel ist Nachfolger Schachts als Leiter der 1987 von diesem mit gegründeten Evangelischen Bruderschaft St. Georgs-Orden. Die meisten Gründungsmitglieder stammten aus der damaligen DDR, waren entweder in die Bundesrepublik Deutschland ausgereist oder im Zuge des Freikaufs politischer Häftlinge in die Bundesrepublik gekommen. Letzteres traf auf Ulrich Schacht zu, der am 9. März 1951 im Frauengefängnis Hoheneck geboren wurde, in dem seine Mutter inhaftiert war. *Dagmar Jestrzanski*

Thomas A. Seidel/Sebastian Kleinschmidt (Hrsg.): „Wegmarken und Widerworte. Ulrich Schacht zum 70. Geburtstag“, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2021, Broschiert, 347 Seiten, 29 Euro

Grünes Leben im Alltag

„Im Winter in Decken eingehüllt bei Kerzenschein sitzen, weil draußen die Solaranlage zugeschneit ist und der Wind gerade Flaute hat – und es deswegen keinen Strom für die Elektroheizung gibt“, lautet Teil 2 der satirischen Gedanken in Peter Borbes Buch „Leben in der Grünen-Welt“.

Bei seinen oft satirisch zugespitzten Betrachtungen stützt der Autor sich auf grüne Wahlprogramme sowie auf Twitter-Aussagen einzelner Parteimitglieder oder Ortsverbände. Sein Anliegen ist es, eine Lücke in der öffentlichen Auseinandersetzung mit politischen Parteien zu schließen, denn in den seltensten Fällen würden die Grünen thematisiert, so Borbe.

Das Buch soll zeigen, dass in der Welt grüner Politiker in vielen Punkten Realität und Satire kaum noch zu unterscheiden seien. Herausgekommen ist eine kurzweilige Lektüre. *MRK*



Peter Borbe: „Leben in der Grünen-Welt. Ein satirischer Blick in eine grüne Zukunft“, Verlag tredition, Hamburg 2021, broschiert, 126 Seiten, 7,99 Euro

BILDBAND DER WOCHE



Wo Deutschland am schönsten ist

Der Dumont-Verlag präsentiert in einem ansprechend aufgemachten Bildband mehr als 100 Ziele in den Naturparks unseres Landes

FOTO: SHUTTERSTOCK

Bereisenswerte Orte gibt es in jedem deutschen Bundesland, und sie stellen oft wahre Paradiese dar, wie es der Titel des Dumont-Buchs „Paradiese vor der Haustür“ suggeriert. Der großformatige Bildband informiert über die Entstehung des Konzepts zur Einrichtung von 25 Naturparks im Jahr 1956 nach der Idee des Hamburger Kaufmanns Alfred Toepfer sowie die Umsetzung und Entwicklung bis heute. Inzwischen haben die Naturparks

eine Gesamtfläche, die so groß ist wie die Bayerns und Baden-Württembergs zusammen.

Gegliedert von Nord nach Süd werden in dem Buch 101 sehenswerte Landschaften beispielsweise von der Holsteinischen Schweiz über das Stettiner Haff, das Havelland, Vulkanregionen in der Eifel und den Vogelsberg bis zum Teutoburger Wald (siehe oben), jeweils mit großflächigen Fotos und erläuternden Texten vor-

gestellt. Der Bildband lädt dazu ein, die Naturparadiese einmal selbst zu besuchen, und er leistet für viele Lesern sicherlich Überzeugungsarbeit.

Manuela Rosenthal-Kappi

Bernd Pieper: „Paradiese vor der Haustür. Deutschlands Naturparke“, Dumont Reiseverlag, Ostfildern, 4. Auflage 2021, gebunden, 256 Seiten, 29,90 Euro

ASTROPHYSIK

Ist der Mensch allein im All?

Der an der Harvard-Universität lehrende Astrophysiker Avi Loeb kritisiert eine zu konservative Forschung

VON WOLFGANG KAUFMANN

Im Gegensatz zu dem, was sein Titel suggeriert, geht es in dem Buch „Außerirdisch“ aus der Feder des aus Israel stammenden Astrophysikers Avi Loeb keineswegs nur um „Intelligentes Leben jenseits unseres Planeten“. Vielmehr kritisiert das Werk auch die teilweise höchst beklagenswerten Zustände im heutigen Wissenschaftsbetrieb.

Mysteriöser Besucher aus dem All

Zunächst dreht sich erst einmal alles um einen mysteriösen kosmischen Besucher namens Oumuamua, was im Hawaiiianischen „Kundschafter“ bedeutet. Dieser wurde am 19. Oktober 2017 von dem kanadischen Astronomen Robert Weryk mittels des Pan-STARRS-Teleskops auf Hawaii entdeckt und gilt als das erste innerhalb unseres Sonnensystems beobachtete Objekt, welches interstellare Natur ist, also mit Sicherheit einem anderen Sternensystem entstammt. Heute kann niemand sagen, woher Oumuamua genau kam. Doch damit nicht genug: Ebenso streiten die Wissenschaftler darüber, ob es sich bei dem „Kundschafter“, der mit beeindruckenden 300.000 Kilometern pro Stunde durch das Sonnensystem schoss, um einen Kometen, Asteroiden oder etwas ganz anderes handelte, weil seine physikalischen Eigenschaften Rätsel aufgeben.

Das inspirierte Loeb, der seit 1997 an der renommierten Universität von Harvard im US-Bundesstaat Massachusetts

lehrt, und dessen Post-Doktoranden Shmuel Bialy zu einer scheinbar gewagten Theorie: Die seltsamen Bahndaten von Oumuamua bei gleichzeitigem Fehlen jeglicher Ausgasungen von Material während des heiklen Vorbeiflugs an der Sonne könnten daraus resultieren, dass es sich bei dem Besucher aus dem All um ein extrem dünnes, aber sehr stabiles Objekt von großer flächenmäßiger Ausdehnung handelte, welches durch den Strahlungsdruck unseres Zentralgestirns vom Kurs abgedrängt worden ist. Wobei solche Objekte in der Natur nicht vorkämen, weswegen man zwangsläufig von einem künstlich geschaffenen „Sonnensegel“ ausgehen müsse.

Und tatsächlich eignen sich derartige Konstruktionen als Antrieb für Welt- raumfahrzeuge: Den ersten erfolgreichen diesbezüglichen Versuch unternahm die japanische Raumfahrtagentur JAXA bereits 2010 mit ihrer Venus-Sonde „Ikaros“.

Fachwelt lehnte die Theorie ab

Wie nicht anders zu erwarten war, stieß die unkonventionelle Erklärung von Loeb und Bialy auf massive Ablehnung seitens der Fachwelt, denn sie impliziert logischerweise, dass Oumuamua von einer außerirdischen Intelligenz auf die Reise geschickt wurde – vielleicht, um nach anderen bewohnten Welten wie eben unserer Erde zu suchen. Aber genau dies ist laut Loeb die einzig mögliche Erklärung für das, was man über den inzwischen schon längst wieder in den Tiefen des Alls verschwundenen „Kundschafter“ weiß.

Und hier setzt seine Kritik am gegenwärtigen Forschungsbetrieb ein: Die allermeisten Naturwissenschaftler seien zu konservativ und gingen den Weg des geringsten Widerstandes, um es sich nicht mit ihren Geldgebern zu verscherzen und keinen Karriereknick zu riskieren. Dabei hätten sie aber die fachliche und ethische Verpflichtung, alle vorhandenen empirischen Belege vorurteilsfrei zu prüfen. Und die sprächen im Falle von Oumuamua eine absolut klare Sprache: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein derart atypisches Objekt auf natürlichem Wege entstehen und mehrere Lichtjahre weit durch den Weltraum fliegen könne, liege bei Eins zu einer Billion, wohingegen die Sonnensegel-Hypothese aus astrophysikalischer Sicht rundum plausibel daherkomme.

„Der Mensch ist nicht allein im All“

Deshalb fordert Loeb seine Fachkollegen auf, sich nicht länger zu weigern, die Botschaft von Oumuamua wahrzunehmen: Der Mensch ist keineswegs allein im All! Und wenn man dafür bisher noch keine anderen Beweise gefunden habe, könne dies durchaus bedeuten, dass Zivilisationen nur eine mehr oder minder kurze Zeit existieren, bevor sie wieder vergehen. Das allein sollte der Menschheit bereits Warnung genug sein und zur Suche nach anderen intelligenten Lebensformen motivieren. Diese würde „uns aus unserem begrenzten Rahmen herausreißen, aus unserer Gewohnheit, nur eine oder zwei Generationen vorauszublicken und die Zukunft unserer Zivilisation nicht an erster Stelle vor Augen zu haben“.

In diesem Zusammenhang plädiert Loeb für die Etablierung eines neuen Zweiges der Astronomie, nämlich der Weltraumarchäologie: „Ähnlich wie Archäologen, die die Erde aufgraben ..., müssen Astronomen nach technischen Zivilisationen suchen, indem sie im Weltraum graben.“ Schließlich gebe es „viele Möglichkeiten, wie außerirdische Zivilisationen ihre Existenz ... ins All hinausposaunen können“.

Weltraumarchäologie vonnöten

Gleichzeitig sollten Astroarchäologen aber „auch nach Belegen für außerirdisches Leben im Hinterhof unseres Planetensystems suchen“. So beispielsweise auf den Oberflächen von Mond und Mars oder anderen nahegelegenen Himmelskörpern.

Abschließend verweist Loeb darauf, dass es sowohl Phantasie als auch Demut erfordere, die „völlige Gewöhnlichkeit der Menschheit“ anzuerkennen, denn auf nichts anderes laufe die Suche nach Außerirdischen ja in letzter Instanz hinaus. Aber was wäre die Alternative? Den Kopf in den Sand zu stecken und eines Tages dann vollkommen unvorbereitet überrascht zu werden?



Avi Loeb: „Außerirdisch. Intelligentes Leben jenseits unseres Planeten“, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2021, gebunden, 264 Seiten, 22 Euro